

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, [1759?]

VD18 90836650

Der 8. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212719](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212719)

Der 8. Brief.

Wie schön denken Sie! Freund. Wie wenig der Sterblichen denken also, und doch sollten wir alle nicht anders denken. Sie beklagen Ihren Feind, den der Tod aus den Wohnungen der Lebendigen hinweggerafft, wie ein gewaltiger Orcan den auf seinen Grund trockenden Pallast wegreisset. Ein jeder anderer würde wenigstens zufrieden seyn, daß er eines Feindes sich entübriget sähe, wenn er auch eben kein Vergnügen darüber empfände. Sie aber bedauern ihn, und befürchten, daß er ohne Verfassung, ohne Zubereitung zu der Ewigkeit gestorben sey. Wir wollen hoffen, daß er vor seinem Ende noch als ein Christ gedacht, und seine Zuflucht zu der unendlichen Güte seines Schöpfers genommen. Allein, Freund, wie viele Menschen, und ich wollte, daß ich nicht sagen dürfte, der größte Theil derselben stirbt unbereitet dahin. Ich weiß dieses sind die gewöhnlichen und täglichen Klagen der öffentlichen Lehrer der Religion. Sie sind uns zur Gewohnheit geworden; doch wenn in allen andern Dingen die Gewohnheit ihre Gewalt ausüben möchte, so sollte sie es wenigstens in diesem Stück nicht thun dürfen. Ich weiß, meine Wünsche sind vergeblich, und ich werde

de

de derjenige nicht seyn, der die Menschen auf andere seligere Gedanken leitet. Ich glaube aber, daß derjenige, welchem, die Absicht zu erreichen, glückte, mit vollkommenen Grund einen adeln Stolz hegen könnte. Ich bin zwar nicht der Meinung, als ob nur wenige Menschen bedächten, daß sie sterben müßten. Es ist natürlich, daß ihnen bey tausend Gelegenheiten ihre Sterblichkeit einfallen muß. Aber dieser Gedanke bleibt blos theoretisch und historisch. Sie verfolgen ihn nicht, sondern verabscheuen ihn vielmehr, und suchen mit dem größten Fleiß, ihm nicht weiter nachzuhängen. Da sie keine erhabene, beglückende und beruhigende Begriffe von dem künftigen Zustand ihrer Seele haben, so finden sie kein Vergnügen, daran zu gedenken. Sie bilden sich vielmehr ein, sie wären allein für diese Welt geschaffen, und alle ihre Absichten, alle ihre Maasregeln, die sie ergreifen, zielen nur dahin ab, wie sie eine glückliche Rolle in diesem Auftritt der Welt spielen wollen. Bedenken Sie nur einmal, wie unendlich gering die Zahl der Dauer ihres Lebens auf dieser Erdkugel gegen die unermessbare und unausdrückende Zahl der Ewigkeit sich verhält, so würden sie mit einer unsäglichen Lust ihre künftige unaufhörliche Existenz betrachten. Und wie viele derer, welche

che die göttliche Offenbarung zu der sichersten Wegweiserin haben, werden von vernünftigen natürlichen Menschen hierinn übertroffen? Mit welcher Freudigkeit des Geistes starb Socrates in der gewissen Hoffnung der zukünftigen Belohnungen, und der Verbesserung seines Zustandes? Es ist ein Gefäß, welches mir der erste Gedanke gibt, daß ich meinen Zustand vollkommen zu machen, mich bemühen soll. Und heisset denn das eine wahre Vollkommenheit, daß ich mich besser te, meine Empfindungen einige Tage und Nächte der Structur meiner Nerven und den Vorurtheilen eines von den Sinnen eingenommenen Geistes gemäß zu machen? Es ist ein Mißbrauch, daß man sinnliche angenehme Empfindungen Wollust nennet. Ich möchte gerne dieses schöne Wort von den falschen Bezgriffen, welche der Pöbel der Menschen damit verknüpft, retten. Vorstellungen von der Gewisheit meiner wahren künftigen Grösse, von den Belohnungen, die auf ein Leben folgen, welches möglichstermassen nach dem heiligsten Willen des Höchsten eingerichtet ist, dieses nenne ich eine wahre und selige Wollust. Lassen Sie Sich nicht von dem Schein der Ausdrücke verführen und versehen mich unter die Mystiker. Niemand ist von ihren übertriebenen und schweren Einsäl-

fals